



**Bayerische
Staatssammlung**

für Paläontologie und Geologie

- München, 2017
- Manuscript received 23.09.2016; revision accepted 07.02.2017; available online: 25.07.2017
- ISSN 0373-9627
- ISBN 978-3-946705-02-4

Geognostische Beschaffenheit des Physicats Kelheim

Joseph Oberndorfer¹, 1859
mit Vorwort und Anmerkungen herausgegeben von Markus Moser^{2,*}

¹Joseph Oberndorfer (*1802, †1873)

²Staatliche Naturwissenschaftliche Sammlungen Bayerns, Bayerische Staatssammlung für Paläontologie und Geologie, Richard-Wagner-Str. 10, 80333 München,

*E-mail: m.moser@lrz.uni-muenchen.de

Zitteliana 90, 143–148.

Zusammenfassung

Ein bisher nicht publiziertes Manuskript mit einer Beschreibung der Geologie und Topographie der Kelheimer Gegend aus dem Jahr 1859 wird hier in Transkription auszugsweise vorgelegt. Sie stammt aus der Feder des Landgerichtsarztes Dr. Joseph Oberndorfer von Kelheim, der darin auf den Gebrauch der Bausteine der Gegend seit Römer-Zeiten, die Verbreitung der geologischen Formationen und auf ihre Bedeutung für die Hydrologie, Landwirtschaft, Industrie und den Tourismus eingeht.

Schlüsselwörter: Geologie, Kelheim, Jura, Kreide, Bausteine, Braunkohle, Hydrologie, Bodenkunde, Heimatkunde

Abstract

An excerpt of a previously unpublished manuscript of 1859 containing a description of the geology and topography of the Kelheim district is presented. The report was written by medical officer Dr. Joseph Oberndorfer of Kelheim on official demand and highlights the use of building stones from the area since Roman times, the distribution of geological formations and implications for hydrology, agriculture, economy and tourism.

Key words: Geology, Kelheim, Jurassic, Cretaceous, building stones, lignite, hydrology, pedology, local history

1. Vorwort

Der hier vorgelegte Beitrag über die Geologie im Kelheimer Gebiet ist einem unpublizierten Bericht des Kelheimer Landgerichtsarztes Dr. Joseph Oberndorfer (*1802, †1873) an die Königliche Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, in Landshut, datiert Kelheim, 2. November 1859 entnommen. Der von Oberndorfer (ausführliche Biographie s. Moser 2017, dieser Band) eigenhändig geschriebene Bericht kam einem Allerhöchsten Ministerialbefehl vom 21. April 1858 nach, der die Gerichtsärzte Bayerns zur Ablieferung einer Beschreibung der Topographie und Ethnographie ihres Bezirkes aufforderte. Das 133 Seiten umfassende Manuskript mit dem Titel „Medicinische Topographie u. Ethnographie des Koenigl. Physicats Kelheim“ wurde früher im Hauptstaatsarchiv München aufbewahrt und befindet sich heute im Magazin-Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek München.

Oberndorfer befasste sich in seinem Bericht unter anderem auch ausführlich mit der Beschreibung der Topographie und Geologie des Gebietes als der

wichtigsten wirtschaftlichen Grundlage der Bevölkerung (Baustein-Gewinnung, -Verarbeitung und -Handel, Braunkohle etc.). Ebenfalls behandelt sind Hydrologie und Bodenkunde in Überleitung zur Darstellung der Landwirtschaft. Oberndorfer folgt im Wesentlichen der im Handbuch der Physikats-Verwaltung (Rohatzsch 1843: 184ff) vorgeschlagenen Gliederung bzw. den Hinweisen zur Abfassung einer „Medicinischen Topographie“. Gemeint sind mit diesem Ausdruck alle für die Gesundheit der Bevölkerung relevanten naturräumlichen Faktoren, die beispielsweise die Ausbreitung von Seuchen und Epidemien begünstigen könnten, oder die Wasser- und Nahrungsmittelversorgung beeinflussen etc. Der alte Begriff „Geognosie“ (im Titel der Arbeit, siehe unten beginnenden Auszug) bezeichnet den Wissenschaftszweig, der sich mit den Erkennungsmerkmalen der Gesteine auseinandersetzt. In Bezug auf Sedimente wird heute im Speziellen eher von „Fazieskunde“ oder „Stratigraphie“ gesprochen; im Allgemeinen ist die „Geognosie“ im umfassenderen Begriff „Geologie“ aufgegangen.

Der hier in Transkription vorgelegte Auszug des



Abbildung 1: Topographische Karte des Landgerichts Kelheim. Erläuterung siehe Text. (Grafik: M. Moser).

die Geologie betreffenden Anteils bietet manche Ergänzung zu den von Flurl (1792: 336, 563f, 569ff), Voith (1838), auch Wagner (1841), später Gümbel (1891 und Referenzen darin) und vielen Anderen gelieferten Beiträgen (weitere Referenzen siehe Moser 2017) und zeigt insbesondere die geologischen Kenntnisse sowie die verfügbaren Steinbrüche bzw. Fundgebiete des Fossiliensammlers Oberndorfer auf. Da Oberndorfer bei der Beschreibung auch auf geschichtliche und industrielle sowie landwirtschaftliche Zusammenhänge eingeht, die andernorts kaum dargestellt werden, ist dieser Bericht heutzutage auch von heimatkundlichem Interesse.

Anmerkung zur Transkription

Die Transkription behält die von Oberndorfer gewählte Orthographie (alte deutsche Schrift) unverändert; lediglich die s-Grapheme – das lange „ſ“ und das kurze „s“ – sind zu „s“ vereinheitlicht und es werden Klammern „()“ statt der von Oberndorfer verwendeten „:/“-Zeichen für Einschübe gebraucht. Von Oberndorfer in lateinischer Schrift geschriebene

Worte sind hier kursiv gesetzt. Eine Reihe von Anmerkungen zur Erklärung nicht mehr gebräuchlicher oder heute anders gebrauchter Begriffe oder abweichenden Schreibweisen von Namen ist am Ende des Textes nach der Reihe der hochgestellten Nummern im Text hinzugefügt. Die Seitenzahlen beziehen sich auf die Seitenzahl im Originalmanuskript Oberndorfers.

Topographischer Überblick

Da in dem Bericht auf zahlreiche Orte und topographische Bezeichnungen eingegangen wird, ist hier zur Übersicht eine Karte (Abb. 1) beigegeben, die unter Verwendung der Angaben Oberndorfers und unter Abgleich mit dem *Kartenblatt Dietfurt des Topographischen Atlas von Bayern* von 1822 sowie der *Kartenbeilage zu dem Nationalwerk Bayerns, VIII. Kreise: Der Regenkreis* von 1837 neu erstellt wurde. Die Schreibweise der Namen ist die damals übliche bzw. folgt der von Oberndorfer gewählten.

Danksagung

Für Korrekturen und Hilfe bei der Transkription einer Kopie des Oberndorferschen Physikatsberichts danke ich meinem Vater Franz Moser. Helmut Tischlinger (Stammham) verbesserte dankenswerter Weise den einleitenden Teil mit hilfreichen Kommentaren und Korrekturen.

2. Geognostische Beschaffenheit des Physicats Kelheim

„[Seite 11] Die geognostische Beschaffenheit des hiesigen Bodens wurde bereits vor Jahrhunderten wegen ihrer national-ökonomischen Vortheile, welche sie bot, erforscht und ausgebeutet, denn laut dießfalls vorliegenden verläßlichen Dokumenten [Seite 12] wurde die damals zum Stifte Niedermünster¹ grundbaren und eigenthümlichen Steinbrüche von Herrnsaal unmittelbar unterhalb Kelheim an der Donau gelegen, welche Kalkschieferplatten lieferten, bereits seit 1614 (diese Urkunde erwähnt aber ausdrücklich, daß bereits in viel früherer Zeit, deren sich die ältesten Leute nicht mehr zu erinnern vermochten, dasselbe geschah) von dortigen Privaten betrieben, namentlich von einem gewissen Peter Kammermayer der einen Theil derselben an den Bürger und Bildhauer von Regensburg um diese Zeit verkaufte, [Seite 13] während der andere Theil derselben im Jahre 1644 von dessen Eigenthümer Heinrich Wilhelm an den Bürger und Bildhauer Christoph Abraham Walther in Regensburg käuflich abgetreten wurde. Die in diesen Steinbrüchen gewonnenen Schieferplatten wurden aber nach derselben Urkunde vermittelt eines eigens hiezu eingerichteten Mühlganges auf der hiesigen Aumühle² geschliffen und unter dem Namen Kelheimer Platten auf der Donau in den Handel gebracht und zwar die 17zölligen³ (im Quadrat nemlich) Pflastersteine [Seite 14] das Hundert um 12 fl⁴, die 14zölligen aber um 9 fl und die 12zölligen nur um 7 fl; von den zu Staffelsteinen⁵ tauglichen kostete aber der Quadrat-Schuh 10 κ⁶.

Die schönern und größern dieser Steine wurden aber zu Fenstergesimsen, Tischplatten, Thür- und Kamin-Verkleidungen in die Schlösser nach Schleißheim, Nymphenburg und München per Scharwerk⁷ auf der Achse⁸ geliefert und entsprachen dem dort regierenden Churfürsten Ferdinand Maria so sehr, daß er im Jahre 1664 die Steinbrüche in Herrnsaal [Seite 15] als Eigenthum erwarb, indem er später 1679 am 10. Jänner⁹ selbst den lehnbaren Theil derselben von dem Stifte Niedermünster in Regensburg um den Betrag von 1153 fl ablöste. Der Betrieb dieser Steinbrüche gieng, obgleich diese seither ihre Eigenthümer theils durch Erbschaft theils durch Kauf öfter wechselten, bis auf den heutigen Tag unausgesetzt fort, nur mit der Änderung, daß bei den in letzterer Zeit sich mindernden Schieferplatten mehr bloß Kalksteine gebrochen werden, die in großen Schiffen

auf der Donau abwärts über Straubing bis Passau geliefert werden, wo daraus Kalk gebrannt wird, [Seite 16] oder auch über Deggendorf nach den Glashütten in dem bayer. Walde gebracht und dort zum Glasmachen verwendet werden, wo er auch wegen seiner ausgezeichneten Reinheit zum vorerwähnten Zwecke ein unübertreffliches Material liefert.

Die bezeichneten Steinbrüche liegen aber noch im Franken-*Jura*, ein Gebirgszug welcher zu seinem äussersten Nordende Lichtenfels hat, von wo er in einer keilförmigen Spitze beginnend immer in nordöstlicher Richtung über Weißmain¹⁰, Thurnau, Schnabelweid¹¹, Pegnitz, Auerbach, Sulzbach, Amberg, Neumarkt, Kelheim bis Regensburg fort- [Seite 17] zieht, wo er unterhalb dieser Stadt an dem Orte Schwablweis¹² noch die letzte der Fränkischen *Juraformation* angehörige isolirte Bergkuppe absetzt. Dieser fränkische *Jura*-Gebirgszug, der sich über das rechte Ufer der Altmühl bei Monheim nach Donauwörth hin ausdehnt, und sich dort mit dem Schwäbischen *Jura*-Gebirgszug der aus Würtemberg kommend von Ulm über Donauwörth, Stepperg, Ingolstadt fortgesetzt die Donau am linken Ufer begleitet bis Kelheim, wo er unmittelbar vor der Stadt am sogenannten Michelsberge auf welchem gegenwärtig die Befreiungshalle thront, sein Ende erreicht, [Seite 18] zieht den Altmühlfluß am linken Ufer entlang ununterbrochen bis Kelheim fort, wo dieser in die Donau einmündet. Diese beiden bezeichneten Gebirgszüge bringen durch ihre eigenthümlichen die *Juraformationen* überhaupt *characterisirenden* aus massigem ungeheueren Felsenparthien thurmhoch aufsteigenden stalaktitenartige Felsenriffe, durch ihr zerklüftetes und durch tiefe Einsenkungen zerrissenes, auch Höhlen einschließendes *Terrain* (*coralrag*, zerklüftetes Korallgebirge, deßhalb von den Engländern geheißten) in ihren bezüglichlichen Thalgebieten romantische [Seite 19] Landschaften hervor, die durch ihre Großartigkeit, Bewunderung, durch ihre Manchfaltigkeit von bizarren Formen aber Entzücken in den Gemüthern der auf den Dampfschiffen durch das Donauthal reisenden *Touristen* erwecken. Wie sehr auch das Gemüth des Reisenden beim erstmaligen Anblick der langen Wand (zwischen Kelheim u. Weltenburg) die senkrecht mit ihren unzähligen Durchklüftungen und Aushöhlungen aus einer mehr als 300 Fuß betragenden Höhe in die Gewässer der Donau abfällt, bei der gleichzeitigen ähnlichen Beschaffenheit des [Seite 20] entgegengesetzten rechten Ufers des Flußes in Erstaunen gesetzt werden mag, wie in noch höherem Grade bei dem durch von verschiedenen Seiten vorspringenden Felsenparthien scheinbar gänzlich verschlossenen Ausgängen aus diesen Tiefen und die Phantasie desselben hierdurch die Erzählungen der Schiffer von Sagen, die an diesen abgeschiedenen, wildromantisch gestalteten, der Sonnenbeleuchtung kaum zugänglichen Strecke von jeher geknüpft sind, wie die Sage von der schwangeren Jungfrau, die aus Scham über ihre *prostituirte* jungfräuliche [Seite 21] Ehre hier in die

Donau sich stürzte und deßhalb als *petrificirte* Reue mit ihrem vorragenden schwangeren Leib zur Warnung für ihre Genossinnen zur ewigen Buße verdammt ist etc. etc. aufgeregt werden mag, keine dieser *psychischen* Einwirkungen kann von längerer Andauer sein, weil die Menschen auch materielle Bedürfnisse zu befriedigen haben. Aber auch zur Befriedigung dieser ist genugsam gesorgt, indem beim Kloster Weltenburg in dem schwäbischen Juragebirgszuge sowohl gute Bausteine, als [Seite 22] prächtige gelbe Marmorarten vorkommen, die roh gebrochen der Quadratfuß zu 2 fl 42 κ zum Baue der Walhalla verkauft und geliefert wurden. Im fränkischen Juragebirge des Altmühlthales findet sich zugleich mit dem ausgezeichneten Baustein, der allenthalben zu Bauten, wie bei den Eisenbahnen, der Festung Ingolstadt, der Befreiungshalle dahier, des Ludwigskanals und zu allen größern monumentalen Bauten in München seit vielen Jahren verwendet wird, auch der Kalkschiefer der in dickern und dünnern, in kleinern und größern Stücken [Seite 23] bald zu Pflaster und Gesimssteinen bald zum Lithographiren gebraucht wird, wie der weltbekannte Solnhofer Schiefer.

Es ist aber selbstverständlich, wie durch die Eröffnungen von verschiedenen Steinbrüchen, sowohl in derbem Jurakalke, als in dem Kalkschiefer (lithogr. Schiefer) und deren fortgesetzten schwunghaften Betrieb eine bedeutende Zahl von Steinbrucharbeitern ununterbrochen Arbeit und hiebei verhältnißmäßig auch grossen Lohn findet, denn ein fleißiger Steinbrucharbeiter arbeitet sich durch abgeschlossene Akkorde¹³ täglich auf 1 fl 12 κ [Seite 24] bis 1½ fl. Jedoch nicht diese Steinbrucharbeiter allein, sondern auch die Tagelöhner, die beim Verladen der gebrochenen Steine zur Verwendung kommen, sowie Fuhrwerkbesitzer und Schifferleute verdienen durch das Verfahren und Verschiffen fort und fort eine nicht unbedeutende Summe Geldes. Allein letztere Art des *Transportes* wäre ohne Donau und Altmühlfluß völlig unmöglich. Es kann also nur durch diese beiden Wasserstraßen die wohlfeilere Versendung der aus an ihren Ufern anliegenden beiden Juragebirgszügen gewonnenen Bruchsteine in [Seite 25] größere Entfernungen ermöglicht und hiedurch der angeborne unersättliche *sacra fames auri*¹⁴ der Menschen theilweise befriedigt werden. Es wird aber dadurch nicht bloß dieser örtliche und *internationale* Steinhandel durch die bezeichneten Wasserstrassen vermittelt, sondern durch die Verbindung der Altmühl mit dem Main und die Schiffbarmachung der ersteren ist zugleich ein großartiger Welthandel nach dem Vorbilde des *Jasonschen Argonauten-Zuges* eingeleitet, dessen günstige Wirkungen schon jetzt nicht bloß für die Stadt Kelheim allein, [Seite 26] sondern für alle an den bezeichneten Wasserstrassen anwohnenden Schiffer, *Speculanten* und Kaufleute fühlbar sind¹⁵.

Im ganzen Gerichtsbezirke ist die Unterlage des Bodens Kalkstein als Folge der Ausbeutung der beiden *jurasischen* Gebirgszüge mit Ausnahme jedoch des Laaberthalgrundes¹⁶ und des südlichsten und

östlichsten Theils dieses Bezirkes, wo diese Stelle durch die dort vorherrschende Grünsandstein-*formation* (das unterste Glied der Kreideformation) eingenommen wird. Diese Grünsand-*formation* streicht von den geographisch höher gelegenen [Seite 27] Naabthalgegenden zwischen Kalmünz und Burglengenfeld über Pielenhofen und Eulsbrunn in das Thal der schwarzen Laber, wo sie die östlichsten und südlichsten Ausläufer des fränkischen Juragebirgszuges anfangs nur in unbedeutenden Höhen von 1300 Fuß und darüber zwischen Neukelheim und Sinzing in kaum einige Fuß dicken Schichten überlagert, fällt aber unterhalb Großberg der noch theils aus Grünsandstein, theils aus *glauconitischen* Mergeln gebildet ist (ein untadelhaftes Material für *hydraulische* Kalkfabrikation) in das [Seite 28] tiefer liegende Donauthal ab, welches bei dem Markte Abbach 1000 Fuß über der Meeresfläche liegt und bildet von da an in östlicher und südlicher Richtung sowohl die Unter- als Oberlage des dortigen Bodens. Durch die in hiesiger Gegend mächtigste Ablagerung derselben von mehr als 50 Fuß Höhe wird der großartige, sehr zweckmässig angelegte allbekannte Grünsandsteinbruch bei Neukelheim in einer geographischen Höhenlage von 1400 Fuß gebildet, aus welchen die schönen grossen Quadersteine zum neuen Residenzbau in München, sowie auch zum Baue der [Seite 29] dortigen Auerbrücke gebrochen wurden. Eine selten vorkommende *geognostische* Merkwürdigkeit bietet dieser Steinbruch dadurch, daß er unmittelbar ohne dazwischenliegende Hils-, *Wealden-* und Portlandformation in schönen weißen nur wenig zerklüfteten und *porösen* in seiner Tiefe nach unten liegenden Kalkstein übergeht, obgleich der fränkische *Juragebirgszug* auf welchem er unmittelbar aufliegt, gleich oberhalb noch starke Felsaushöhlungen, Grotten und das bekannte großartige Schulerloch in Dolomitmassen [Seite 30] mit unzähligen Zerklüftungen und stalaktitenartigen Bildungen enthält.

Die ganze Hochebene aber zwischen Walddorf, Irlbrunn, Haugenried, Thum- und Viehhausen bis Bergmatting, Kapfelberg und Sinzing, welche durch den auslaufenden fränkischen *Jura* gebildet wird, ist von Grünsandsteinformation in bald mehr oder mächtigeren Schichten überlagert und fällt diese Hochebene gegen Süden in das Donauthal in mehr jähren, gegen Norden aber in das Laberthal in mehr sanften Bergabhängen hinab, wogegen dieselbe auf ihrem Plateau [Seite 31] mehr wellenförmige Hügel zeigt. Auf diesem *Plateau*, welches größtentheils mit bedeutenden schönen Waldungen bestockt ist (Frauenforst) kommen häufig die sogenannten Pinggen (hier grundloß Gruben genant) vor, d. i. trichterförmige Öffnungen mit einem obern Durchmesser von 4-8 Fuß, in welche sich alles Wasser von Schnee oder Regen herrührend, aus ihrer nächsten Umgegend ergießt, ohne daß man den weitem Wiederabfluß desselben an irgendeiner niedriger gelegenen Stelle des dortigen *Terrains* wahrzunehmen im

Stande ist. [Seite 32] Auf demselben werden auch die zwischen Viehhausen und Reichenstetten aufgefundenen beiden reichhaltigen und guten Braunkohlen-Lager durch Privaten, jedoch in nicht besonders grosser ihnen würdigen Ausdehnung betrieben, indem aus beiden unter technischer Aufsicht von Amberger Bergknappen bearbeiteten Gruben aus Mangel an Nachfrage etwa nur 20.000 Zentner¹⁷ dieses Brennmaterials jährlich bisher gewonnen wurde.

Dagegen wird das schon in mehrjährigem Betriebe stehende Braunkohlenlager bei Abbach welches mehrentheils [Seite 33] bloß *Lignite* also Braunkohlen jüngeren Alters liefert, von dem Zuckerfabrikanten Fikenscher in solch großer Ausdehnung und nachhaltiger Energie betrieben, daß das dort gewonnene Material alljährlich mehre 100.000 Zentner beträgt und völlig zum bezeichneten Geschäftsbetriebe ausreichend ist.

Aus der bisherigen genauen Schilderung der im hiesigen Bezirke vorkommenden Gebirgsformationen und ihrer durch manchfaltige Verbreitungen derselben bedingten Übergänge in einander ergibt sich ungezwungen von selbst nicht bloß die Erklärung für die *characteristische* [Seite 34] Physiognomie der großartigen mit lieblichen landschaftlichen Bildern abwechselnden Gegend, sondern auch die Art und Weise der Zusammensetzung und der Beschaffenheit der Unterlage des Bodens in hiesigem Gerichtsbezirke, wie dieß weiter oben bereits nachgewiesen ist. Dieser Nachweisung gemäß ist aber der Untergrund des hiesigen Bodens entweder Jurakalk oder Grünsand; beide Bodenarten des Untergrundes finden sich aber in ihren *respectiven Terrains* im Obergrund desselben in größerer oder kleinerer Menge ganz natürlich wieder, weil durch das Aufackern des Feldes immer wieder ein Theil des Untergrundes zum Obergrund gemischt wird [Seite 35] um hier *fructificirlich* zu wirken und die Ertragsfähigkeit des Oberbodens, die außerdem auch bei der nachhaltigen Düngung und bei der sorgfältigen Bearbeitung durch fortgesetztes Bebauen und Aberndten zuletzt dennoch erschöpft werden würde, wenigstens zu erhalten, wenn eine Erhöhung derselben wegen der örtlichen Beschaffenheit des Obergrundes nicht zu ermöglichen ist. Der Obergrund des hiesigen Bezirkes zeigt aber, er mag Kalk oder Grünsand zur Unterlage haben, eine sehr große Verschiedenheit in seiner Zusammensetzung von Bodenarten und in der davon abhängigen Ertragsfähigkeit eines Kulturlandes, sei es Feld oder Wiese. Je [Seite 36] einfacher derselbe bloß aus der in seinen Unterlagen enthaltenen Bodenart hierorts Kalk oder Grünsand mit sehr wenig Dammerde zusammengesetzt ist, desto unfruchtbarer besonders im letztern Falle ist er, je mehr derselbe aber neben Grünsand, Kalk und Thonerde mit einer entsprechenden reichlichen Beimischung von Dammerde zusammengesetzt ist, wie bei Thaldorf, Pullach, Teugen, Thann, Dünzling (Marschboden) desto fruchtbarer und zum Bauen jeder Fruchtgattung mit besserm Erfolg ver-

wendbarer und nutzbringender ist derselbe. Allein auch bei dieser günstigsten *chemischen* Zusammensetzung [Seite 37] des Obergrundes ist eine nicht allzu hohe geographische, der Sonnen-Einwirkung ausgesetzte Lage und insbesondere ein gewisser entsprechender Feuchtigkeitsgrad durch regelmässig erfolgenden Wechsel von Sonnenschein und Regen absolut nothwendig, vorzüglich aber zur Wiesenkultur ist außer dem meteorischen, noch fließendes Wasser erforderlich. Denn bei letztern (Wiesen) ist neben der Beschaffenheit ihres Ober- und Untergrundes auch noch sehr die Möglichkeit ihrer Bewässerung von größter Bedeutung; da aber in einigen Gegenden des Gerichtsbezirkes wie auf der bereits oben bezeichneten Hoch- [Seite 38] Ebene von Walddorf bis Viehhausen, Quell- und Bächegewässer gänzlich fehlen, so giebt es dort auch keine Wiesen, und wo solche auch vorhanden sind, liefern sie keinen lohnenden Ertrag, indem durch die Hitze in einem Sommer wie im vergangenen, der Boden, *respec.* sein Gras gänzlich ausbrennt, was um so mehr erfolgen muß, als die unmittelbar unter der dünnen Ackerkrume liegenden Kalkschieferplatten, das als Regen niederfallende Wasser sehr leicht verdunsten und abfließen lassen. So sehr aber in der bezeichneten Gegend, wie in den andern Hochebenen bei Randeck, bei [Seite 39] Bergmating, Sinzing Quellen-Wasser und Bäche fehlen, so ist in andern Gegenden dasselbe wieder mehr vorherrschend, wie an dem rechtseitigen Uferland der Donau in den Waldungen von Hausen aufwärts bis Schneidhart, welche mit der von Offenstetten über Großmuß nach Thann¹⁸ ziehenden zusammenhängen und früher in der Urzeit einen bedeutenden See zusammengesetzt haben, wovon heute noch der bei Schneidhart vorhandene nie austrocknende Teich mit seiner sumpfigen Umgebung, aus welchen der sogenannte Fekingerbach seinen Ursprung nimmt, der sich dann unterhalb [Seite 40] Saal nachdem er die Sumpfwiesen bei Hausen und Sippenau, einem ausgedehnten früher ausgebeuteten Torf und Moorgrund, durchzogen und das schöne Wiesenthal bei Ober- und Mitterfeking in Schlangenwindungen durchflossen hat, in die Donau ergießt. Ein ähnliches Verhältniß besteht bezüglich der Waldung oberhalb Saalhaupt, welches dem Saal-Bach seinen Namen und Ursprung giebt, der nachdem er die sumpfigen Wiesen bei Voxbrunn durchflossen, über Teugen nach Lengfeld weiter ziehend bei der Eiermühle in die Donau mündet. Hieher gehört endlich auch noch [Seite 41] der Hopfenbach, der an der südlichsten Landgerichtsgränze oberhalb Bachel in einem engen, schluchtigen und sumpfigen Wiesenthal entspringt, bei Bachel, kaum 1000 Schritte von seinem Ursprung entfernt, eine Mühle treibt, und sich bald darnach unterhalb Bachel in einer abhängig gelegenen sumpfigen Waldwiese in einem sogenannten Pingenloch so verliert, daß von ihm als Bach keine Spur mehr zu sehen ist, bis er unterhalb Pullach bei Schlaith einen kleinen, nie austrocknenden Teich mit

sumpfiger Umgebung bildend von dort aus ostnördlich bei Thaldorf vor- [Seite 42] überziehend unterhalb Affeking in die Donau fließt. Dieser Bach gehört zu den sogen. Hungerbächen, welche nur bei nassen Jahrgängen Wasser enthalten, in trockenen aber des geringsten Wasser-Inhalts ermangeln. Da nun in zu nassen Jahrgängen die Erndten weniger reichlich und gut gedeihen, so ist seine Wasser-Anfüllung von *ominöser*¹⁹ Bedeutung.

Überschwemmungen und darunter sehr bedeutende und verheerende kommen, wie in den Flußgebieten der Donau und Altmühl ebenso auch in dem der schwarzen Laber im [Seite 43] Allgemeinen häufig genug vor, viel häufiger aber noch in den sogenannten *Delta*-Ländern, wie sich diese unterhalb Abbach bei Oberndorf und Matting finden, durch welche manchmal nicht bloß die auf den dortigen Gründen befindlichen Erndten, sondern sogar das betreffende Kulturland selbst auf jahrelange Dauer verdorben und verwässert wird. Auch der Hopfenbach (Hungerbach) überschüttet in manchen Jahrgängen, in welchen er eben Wasser enthält, seine Ufer und richtet nicht unbedeutende Beschädigungen in den umliegenden Wiesen und Feldern an, obgleich sein Lauf sich nicht auf bedeutende lange Strecke Landes ausdehnt.“

Anmerkungen

- ¹ Stift Niedermünster: in Regensburg
- ² Aumühle: an der Altmühl NW der Altstadt von Kelheim gelegen
- ³ 1 (Pariser) Zoll (Längenmaß: ursprüngl. 1 Daumen breit): ca. 2,71 cm. 12 Zoll = 1 Fuß (oder Schuh): ca. 32,48 cm
- ⁴ fl = Gulden (Währung)
- ⁵ Staffelsteine: hier im Sinne von Schieferplatten, die gestaffelt = überlappend ein Dach bedeckten. Der Begriff Staffelstein bezeichnet in älterer Bedeutung auch einen größeren Gesteinsblock vor einem Gerichtssitz (dann auch „Blutstein“ genannt) oder dem Haus eines Ritters, wo er als Aufstiegshilfe benutzt wurde.
- ⁶ κ = Kreuzer; 60 Kreuzer = 1 Gulden
- ⁷ „Scharwerk“ wurde ein meist mit schwerer körperlicher Arbeit verbundener Frondienst genannt, den die Obrigkeit oder der Landesherr vom Volk unentgeltlich einfordern konnte.
- ⁸ auf der Achse = per Wagen (einachsrig), geschoben (durch Arbeiter) oder gezogen (Pferd, Ochse)
- ⁹ Jäner = Januar
- ¹⁰ Weißmain = Weismain

- ¹¹ Schnabelweid = Schnabelwaid
- ¹² Schwablweis = Schwabelweis, NE Regensburg am Nordufer der Donau
- ¹³ abgeschlossene Akkorde: Stückzahlverträge
- ¹⁴ *sacra fames auri* = verfluchter Hunger nach Gold. Zitat von Vergil, Aeneis.
- ¹⁵ Der hier von Oberndorfer geradezu überschwänglich geschilderte schwunghafte Handelsverkehr mit im Schnitt zehn Schiffen pro Tag (rund 4000 Schiffe pro Jahr), die den Main-Donau-Kanal passierten, brach im Jahrzehnt danach deutlich ein infolge einer allgemeinen Rezession, dem Deutsch-Französischen Krieg und durch die allmähliche Ablösung des Schiffs- durch den Eisenbahnverkehr. Nur die wenigsten Schiffe machten im Kelheimer Hafen Halt.
- ¹⁶ Laaber (Fluß) = Schwarze Laber, im nordöstlichen Bereich des Gerichtsbezirks Kelheim.
- ¹⁷ Zentner (bayer.): 56 kg
- ¹⁸ Thann: heute Herrnwahlthann
- ¹⁹ ominös: vorzeichenhaft (nicht: rätselhaft)

3. Referenzen

- Flurl M. 1792. Beschreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz. [xxxii]+642 S. München (J. Lentner).
- Gümbel CW. v. 1891¹, 1998². Geognostische Beschreibung des Koenigreichs Bayern. 4. Abtheilung. Geognostische Beschreibung der Fränkischen Alb (Frankenjura) mit dem anstossenden Fränkischen Keupergebiete. ix, 763 S., 6 Karten, 1Kassel (Th. Fischer), 2München (F. Pfeil).
- Rohatzsch RH. 1843. Handbuch für die Physikats-Verwaltung, oder die Pflichten, Rechte und Obliegenheiten der Gerichtssärzte nach bayerschen, badenschen, württembergischen, hessischen, preußischen und österreichischen Gesetzen etc. etc. für Staats- und praktische Aerzte. Erster Theil. Zweite Abtheilung. Information über die Pflichten und Rechte des Physikus als Staatsarzt insbesondere. 179-648, Augsburg (v. Jenisch & Stage).
- Moser M. 2017. Der Sammler Dr. Joseph Oberndorfer und seine Fossilien-Sammlung – ein Beitrag zur Geschichte der Paläontologie in Bayern und zur Frage der Fundorte im Raum Kelheim. Zitteliana 89: 55–142.
- Voith I. v. 1838. Geognostischer Theil. In: Füllrohr AE. et al., Naturhistorische Topographie von Regensburg, Erster Band, den geschichtlichen, klimatologischen und geognostischen Theil enthaltend (xiv+303 S.): 255-303, Regensburg (G. J. Manz).
- Wagner A. 1841: [Rezension:] Naturhistorische Topographie von Regensburg. In Verbindung mit Forster, Heinrich-Schäffer, Koch, v. Schmöger und v. Voith bearbeitet von Dr. A. E. Füllrohr. Erster Band, den geschichtlichen, klimatologischen und geognostischen Theil enthaltend. Regensburg 1838. xiv und 303 S., 8° mit einem Stahlstiche und 2 lithographischen Tafeln. etc. Gelehrte Anzeigen, 13 (255): col. 1033-1040, 13 (256): col. 1041-1048, 13 (257): col. 1054-1056.